Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 20. Berlin, Sonnabend, den 12. Januar 1884. XIII. Jahrgang.

Politische Tagesübersicht.

Unsere Töchterschulen.

Als Napoleon von der geistreichen Frau v. Staël gefragt wurde, welche Frau er am meisten verehre, erwiderte er: „Diejenige, die dem Staate die meisten Soldaten schenkt.“ Es lag ein verletzender Cynismus in der Antwort des Soldatenkaisers, und doch enthielt sie einen guten Kern von Wahrheit und Weisheit. Mit einer leichten Veränderung können wir den Ausspruch auch jetzt noch gelten lassen. Das Beste und Schönste, was Frauen leisten können, besteht darin, daß sie dem Staate und der Gesellschaft tüchtige Bürger schenken und heranziehen, daß sie ein gesundes Familienleben und eine edle Häuslichkeit pflegen. Alle Reize der Frauen, die körperlichen wie die geistigen und gemüthlichen, erhalten erst ihren wahren Werth und ihre Weihe, wenn sie in den Dienst dieser hohen Aufgabe treten. Um aber diese ihre erzieherische Aufgabe richtig erfüllen zu können, müssen die Frauen selbst erst richtig erzogen sein, und es erwächst hieraus für den Staat und die Gesellschaft die Pflicht, für eine naturgemäße und geläuterte Erziehung des Weibes zu sorgen. Das ist auch ein Stück sozialer Frage. Was unsere tonangebenden Staatsweisen heute unter sozialer Frage verstehen, bewegt sich meist in der niedrigsten Sphäre materieller Bedürfnisse. Wenn versucht wird, das Loos des kranken, verunglückten, altersschwach gewordenen Arbeiters zu lindern, so verdient das Anerkennung und Unterstützung. Glaubt man aber wirklich, mit solchen äußerlichen Auskunftsmitteln die soziale Frage zu lösen? Ist diese wirklich nur eine Magenfrage, oder ist sie nicht ebenso sehr und noch viel mehr eine Erziehungs- und Bildungsfrage, wobei die Sorge für die weibliche Erziehung mit in erster Reihe steht? Freilich, wir Deutsche von heute sind praktische Leute geworden; wir freuen uns, den alten träumerischen Michel ausgezogen zu haben: aber nun laufen wir Gefahr, ins andere Extrem zu verfallen. Auch der Behandlung der sozialen Frage wird ein falscher Stempel aufgedrückt durch die Jagd nach materiellen Interessen, die mit dem neuen Zolltarif in Deutschland eingezogen ist. Jetzt gilt es, wieder einmal an die idealen Aufgaben zu mahnen, die Bildungsfrage, vor Allem auch die Frauenbildungsfrage wieder in den Vordergrund zu rücken.

Da trifft es sich denn günstig, daß wir dies heute im Anschluß an ein Unternehmen thun können, welches von einem Manne ausgeht, der zu den leitenden Kreisen des Reiches gehört. Dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall v. Manteuffel, gebührt das Verdienst, daß er sich der Aufgabe einer gesunden Gestaltung des Schulwesens, zunächst in den seiner Leitung unterstellten Reichslanden und mit vorzugsweiser Berücksichtigung der sozialen Fragen, mit Eifer und Ausdauer angenommen hat. Eine von ihm eingesetzte Kommission medizinischer Kapazitäten hat schon vor zwei Jahren ein Gutachten über das höhere Schulwesen veröffentlicht, welches namentlich die Ueberbürdungsfrage in der eingreifendsten Weise behandelte. Jetzt hat, wieder im Auftrage des Statthalters, dieselbe Kommission unter Zuziehung pädagogischer Berather ihre Ansichten über die weibliche Erziehung und deren Reform in einem weiteren Gutachten („über das höhere Töchterschulwesen Elsaß-Lothringens“) niedergelegt. Wir freuen uns, auf diese werthvolle Denkschrift, die demnächst erscheinen wird, schon jetzt hinweisen zu können. Zunächst für Elsaß-Lothringen berechnet, stellt die Schrift doch zugleich gewisse Grundzüge auf, die für das weibliche Unterrichtswesen in ganz Deutschland maßgebend sein dürften und jedenfalls geeignet sind, die so wichtige Frage überhaupt wieder in Fluß zu bringen.

Bei aller Anerkennung der Bemühungen, die man seit längerer Zeit auf die Hebung des weiblichen Unterrichtswesens verwendet, kann doch nicht verkannt werden, daß es noch an vielen Unfertigkeiten und Mängeln leidet, die das Gutachten „ohne Zorn und Voreingenommenheit“ bloßlegt. Schon die Grundlage, auf der man die Töchterschulen aufgebaut hat, ist fast durchweg verfehlt. Indem man bei ihrer Einrichtung meist nur die der höheren Knabenschulen kopirte, versiel man in den großen Fehler, die besonderen Unterrichtszwecke in den Töchterschulen und den besonderen Organismus des Weibes allzuwenig ins Auge zu fassen.

Auch die Töchterschule ist zwar zunächst Unterrichts-, nicht Erziehungsanstalt. Sie will die Mädchen mit Kenntnissen und Fertigkeiten ausstatten; die Erziehung zu jenen Dingen, welche vor Allem das Weib dem Manne liebenswerth machen: der anmuthigen Form, der gediegen Sanftmuth und opferwilligen Hingebung, sowie der Kunst, einen Haushalt zu führen und das Haus mit Würde und Anmuth zu vertreten, muß die Töchterschule der Familie überlassen. Doch darf sie darum nicht jede erzieherische Verpflichtung ablehnen, nicht die wissenschaftliche Bildung auf Kosten weiblicher Form und Sitte fördern wollen, nicht an dem höchsten Ziel weiblicher Bildung und der eigentlichen Bestimmung der Frau gleichgiltig vorübergehen. Um ihre Pflicht auch nach dieser Richtung hin erfüllen zu können, muß die Töchterschule weibliche Lehrkräfte entschiedener als bisher heranziehen. Die guten Anfänge, die man damit bei uns in Berlin und anderwärts gemacht, müssen kräftiger und umfassender entwickelt werden. Nicht nur die Unterweisung in den Handarbeiten, sondern auch ein Theil des wissenschaftlichen Unterrichts ist grundsätzlich weiblichen Kräften anzuvertrauen. Insbesondere sollte es gerade in den höheren Klassen neben männlichen Lehrern nicht an wissenschaftlich gebildeten Lehrerinnen fehlen, die ihren Schülerinnen zugleich Vorbilder guter Umgangsformen und feiner Sitte wären. Es ist deshalb auch in den Bildungsanstalten für Lehrerinnen mit der Ertheilung des wissenschaftlichen Unterrichts allein nicht gethan; die Unterweisung in den Formen edler Weiblichkeit, wie sie nur durch Frauen vermittelt werden kann, ist hier ebenso nothwendig, wie die gelehrte Einschulung.

Wie die geistige und berufliche Eigenart des Weibes, so erfordert auch die Besonderheit seines Organismus eine ausgiebigere Heranziehung weiblicher Lehrkräfte. Daß der Turnunterricht durch Lehrerinnen zu ertheilen ist, erscheint selbstverständlich und bürgert sich immer mehr ein. Weit weniger wird beachtet, daß die meist in die Schulzeit fallende Entwickelung zur Reife Störungen mit sich bringt, die mit der nöthigen Sorgfalt und Schicklichkeit nur durch gebildete Frauen überwacht und berücksichtigt werden können. Wie diese Störungen durch gesundheitliche Einflüsse in der Schule verschlimmert und dann zur Grundlage für die heute so weit verbreiteten Frauenkrankheiten werden, wird in dem Gutachten, zum Theil an der Hand statistischer Belege, dargethan, und es werden hieran allerlei Vorschläge zu gesundheitlichen Einrichtungen geknüpft, vor Allem aber die Forderung, daß die in größerer Zahl heranzubildenden und anzustellenden Lehrerinnen über diesen Theil der Gesundheitspflege in den Seminarien besonders belehrt und zu entsprechender Wachsamkeit ermahnt werden. Auch auf dem Gebiete der nervösen und hysterischen Leiden, durch welche leider so viele sonst brave Frauen sich und ihrer Familie das Leben verbittern, kann die Schule vorbeugend und heilend eingreifen. Diese Leiden wurzeln zwar seltener in der Schule, als im Hause selbst. Schwache, launische, nervöse Frauen erziehen oft ähnlich geartete Töchter. Hier hat die Schule die Aufgabe, den Schäden der häuslichen Erziehung als heilsames Gegengewicht zu dienen. Freilich muß man dann auch im Unterricht auf einfache, verdauliche, kräftige Kost halten, unverdauliches Gebäck und schöngeistiges Zuckerbrod verbannen. Die verschrobenen Lehr- und Aufsatzstoffe, die hier und dort noch an den Töchterschulen spuken, fördern, statt guter Frauen und Mütter, nur überspannte Närrinnen und Blaustrümpfe zu Tage.

Zu den Gesundheitsschäden, die sich in den Töchterschulen eingenistet haben, zählt das Gutachten dann außer der Skoliose (Verkrümmung der Wirbelsäule) namentlich noch die Gefahren, denen das Auge, in Folge des Unterrichts in feineren weiblichen Handarbeiten, ausgesetzt ist. Nach beiden Richtungen hin werden abhelfende oder einschränkende Maßregeln vorgeschlagen. Was insbesondere die Augenleiden betrifft, so ist statistisch erwiesen, daß etwa ein Drittel der weiblichen Jugend, welche die Töchterschule besucht, dieselbe im Zustande der Kurzsichtigkeit verläßt; vielfach treten aber noch bedenklichere Störungen in Verbindung mit Kopfweh und Schwindel auf, und es ergiebt sich daraus die Dringlichkeit der in dieser Beziehung erhobenen Warnungen und Forderungen.

Das größte Gewicht legt das Gutachten mit Recht auf die Bewegung im Freien und auf das Turnen, das in vielen Töchterschulen noch immer die Rolle des Aschenbrödels spielt. Berlin darf sich rühmen, auch hierin durch Lehre und Beispiel bahnbrechend vorangegangen zu sein. Unser unvergeßlicher Albrecht v. Graefe ist es gewesen, der schon vor zwei Jahrzehnten in einer der Regierung eingereichten Denkschrift der Berliner medizinischen Gesellschaft die Nothwendigkeit nachgewiesen hat, den schädlichen Einflüssen des verfeinerten Lebens in der Schule auch bei den Mädchen, und gerade bei ihnen, entgegenzuwirken. Er hat nicht vergebens gemahnt, und der weibliche Turnunterricht hat sich seitdem immer mehr ausgebreitet. Aber die Zeit, die ihm gewidmet wird, ist vielfach noch sehr karg bemessen, und groß sind die Schwierigkeiten, die ihm weniger auf Seiten der Behörden und der Schulen, als im Volke selbst entgegenstehen. Da ist vor Allem die Mode, die Tyrannin der Frauenwelt, die dem Turnen feindselig im Wege ist. Wie verkehrte Vorstellungen über weibliche Schönheitsformen noch allenthalben herrschen, lehrt ein Blick auf unsere in engen Schnürleibern, auf hohen Absätzen einhertrippelnden Modedamen. Dazu kommen andererseits allerlei Vorurtheile, falsche Schicklichkeitsrücksichten und Sittlichkeitsbedenken. Man sagt, die Mädchen hätten ein geringeres Bedürfniß an freier Bewegung und gymnastischer Uebung, sie gehörten mit ihrer zarteren und sanfteren Natur ins Haus, und was dergleichen Gemeinplätze mehr sind, welche die verständigen Engländerinnen längst über Bord geworfen haben, die man bei uns aber noch überall hören kann. Dem gegenüber ist auf die schönen Worte Graefes zu verweisen, der dem weiblichen Turnen gerade in ästhetischer und sittlicher Beziehung eine wichtige Stelle anweist: „Das Turnen verbessert die Haltung des Körpers, giebt den Bewegungen Festigkeit und Anmuth. Mit der wachsenden Kraft der Bewegungsnerven wird dem Empfindungssystem ein festes Gegengewicht gegeben. Es wächst die moralische Kraft und mit ihr die Widerstandsfähigkeit gegen materielle und moralische Einflüsse, die sich im spätern Leben des Weibes nur zu leicht in nachtheiliger Weise geltend machen. Die zartere Struktur, der feinere Knochenbau, das schwächere Muskelsystem des weiblichen Organismus verbieten keineswegs die Anwendung der Gymnastik, nur muß selbstverständlich der Unterricht auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen.“ In Bezug auf die besondere zweckentsprechende Gestaltung des weiblichen Turnunterrichts bleibt noch Vieles zu thun; die Vorschläge, die das Gutachten auch hier verzeichnet, verdienen die Beachtung aller Fachmänner.

Möge die Denkschrift, die in der Hauptsache nur eine Seite der weiblichen Erziehung behandelt, dazu beitragen, das Interesse an dieser Angelegenheit auch im Großen wieder zu kräftigen und in weiteren Kreisen zu beleben. Nicht nur die Schule, sondern auch das Elternhaus, das ganze Volk ist dabei interessirt. Nur ein körperlich und geistig gesundes Geschlecht wird die Gefahren, welche die soziale Frage noch in ihrem Schooße trägt, glücklich überwinden. Die Lösung dieser Frage liegt daher zum nicht geringen Theile in der Töchterschule. „Wer von der Zukunft Früchte begehrt, muß die Blüthen der Gegenwart pflegen; die besten Blüthen eines Volkes aber sind seine Frauen.“

---

* Ein Privat-Telegramm meldet uns: Das Ehrengericht der Anwaltskammer zu Karlsruhe hat gestern gegen den Rechtsanwalt Dr. Herz auf kostenlose Freisprechung erkannt, da in dessen Vertretung des Wucherers Kaufmann keine Verletzung der Anwaltspflichten zu erblicken sei. — Damit dürfte diese leidige Geschichte, aus der die konservative Presse seiner Zeit bemüht war, Kapital gegen den Liberalismus zu münzen, definitiv erledigt sein.

---

* Zum Chef des diesjährigen Panzer-Geschwaders wird, wie man uns mittheilt, voraussichtlich Kontre-Admiral Graf v. Monts, Chef der Nordsee-Station, ernannt werden. Ob damit die von anderer Seite gemachte Mittheilung zusammenhängt, daß der Kontre-Admiral Freiherr v. Reibnitz, Direktor der Kieler Marine-Akademie, in Folge dessen gesonnen sein soll, seinen Abschied einzureichen, bleibt abzuwarten.

---

* Unter den Bedenken praktischer Art, welche in der Presse gegen die neuen Grundzüge zur Unfallversicherung geltend gemacht werden, verdienen, unseres Erachtens, jene Beachtung, welchen die „Breslauer Zeitung“ Ausdruck giebt, indem sie auf die

♫ Musikalische Rückschau.

Nur Damen-Konzerte und ein Sammelnamen-Konzert: Fräulein Luise Gaidan, Frau Schulze von Asten und Fräulein Spies, Fräulein Lwowna Cezona, Fräulein Arma Senkrah — dazwischen ein „Philharmonisches“.

Fräulein Gaidan ist eine Pianistin, der es nicht an Talent fehlt, einem Freundeskreise Vergnügen zu bereiten, die aber mit schwereren Aufgaben noch nicht vor die Oeffentlichkeit treten sollte. Damen können heute nur mehr mit einer sehr großen und sicheren Technik Wirkung erzeugen, oder mit einem einfachen, natürlichen und empfindungsreichen Vortrag. Eine sehr angenehme Bekanntschaft war die des Sängers Herrn Perron aus München, der in dem Konzerte mitwirkte. Er hat eine schöne Stimme, warmen Vortrag und deutliche Aussprache. Kleine Ungleichheiten im Registerwechsel und das zu häufige Ziehen des Tones beim Gefühlsausdruck werden bei diesem jungen Künstler durch Fleiß und Aufmerksamkeit bald beseitigt sein und er kann dann in die Reihe der besten Konzertsänger treten. Sein erster Versuch hier fand sehr günstige Aufnahme.

Am Sonntage gaben die Damen Frl. Spies und Frau Schulze von Asten ein „Lieder-Konzert“; 24 verschiedene Gesänge in acht Nummern eingetheilt. Frau Schulze von Asten bewährte wieder ihre liebenswürdige Anmuth und Leichtigkeit; diese Eigenschaften reichen allerdings nicht ganz aus bei Liedern, die mehr den Ausdruck des Gemüths und der Leidenschaft, als elegante Form verlangen; hier ist Frl. Spies an ihrem Platze, die wieder in der Form nicht immer gleich sicher erscheint. Einen seltenen Genuß boten die Duette, worin die Vorzüge der Künstlerinnen in schönstem Zusammenwirken sich verschmelzten und den Hörer entzückten. Der Saal der Singakemie war überfüllt, und das elegante Publikum zeigte sich sehr angeregt.

Ganz ebenso zahlreich besucht war am Tage darauf das Konzert im großen Saale der Philharmonie, wo der neue Klavierfern d'Albert als anziehende Kraft wirkte. Er spielte Rubinsteins außerordentlich schweres und geistreiches D-moll-Konzert mit ganz großartiger Bravour und Sicherheit und schönem Tone; weniger vollendet war der Vortrag des Weberschen Konzertstückes; Manches gelang sehr schön, in Manchem zeigte sich Ermüdung. Immer jedoch gab sich wieder eine großartige Begabung kund, die bei ruhiger Entwickelung und umfassenden Studium das Höchste erreichen muß. Die orchestralen Leistungen boten ein Concerto grosso von Händel, das besonders in den beiden Mittelsätzen große Schönheiten enthält, dann Siegfrieds Rheinfahrt aus der Götterdämmerung, in der die ganz großartige Formkraft Wagners wieder im vollen Glanze leuchtete; was da Alles aus dem kleinen Hornthema gebildet ward, das ist Wagners unveräußerliches Eigenthum. Den Beschluß bildete Schumanns Es-dur Symphonie. Das Orchester war wie immer ganz ausgezeichnet unter Büllner's belebender Leitung.

Am Donnerstag gab eine russische Pianistin Olga Lwowna Cezona ein Konzert im Russischen Hofe. Sie überraschte uns durch schönen Ton und sehr elegante Färbung, die ein bedeutendes Talent erkennen ließen; die Technik dagegen ließ Manches zu wünschen.

Als eine bedeutende, sehr interessante Erscheinung können wir Fräulein Arma Senkrah, die neue Geigerin bezeichnen, die gestern im Kaiserhofe auftrat und gewiß noch die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums erregen wird. Sie besitzt eine vorzügliche Technik, einen kräftigen Ton, und ihr Vortrag ist ganz musikalisch. Die Tne ist graziöser und mag durch ihr Erscheinen dem Publikum besonders gefallen; aber Fräulein Senkrah steht musikalisch entschieden höher, und kann auch in ihrer äußeren Erscheinung denen, die hierauf Gewicht legen, sehr genügend werden. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß die ersten Geigen-Autoritäten sich sehr anerkennend über die junge Künstlerin ausgesprochen haben. Sie sei also dem Publikum besonders empfohlen.

In dem Konzerte wirkten mit: Fräulein Martha Rothe und Herr Felix Dreyschock. Die Sängerin ist im Besitze einer sehr schönen Altstimme, die auch sehr gut ausgebildet ist; der Vortrag zeugte von Wärme der Empfindung, doch konnte er belebter sein. Jedenfalls kann das erste Auftreten der jungen Dame als ein günstiges bezeichnet werden. Von Herrn Dreyschock hörten wir die schon sehr abgespielte Toccata von Bach-Tausig, in welcher besonders die Fuge durch Maßhalten und Klarheit Anerkennung verdiente.

H. Ehrlich.

H. E. In Pest hat sich ein Komitee zur Errichtung eines Grabdenkmales für den edlen Komponisten Robert Volkmann gebildet. An der Spitze steht der hier rühmlich bekannte einarmige Pianist Graf Géza Zichy. Beiträge nimmt das „Ungarische Bodenkredit-Institut in Pest“ entgegen. Allen Musikfreunden sei das Andenken Robert Volkmanns zur bethätigenden Erinnerung empfohlen.

♧ Ausstellung im K. Kupferstichkabinet

[von architektonischen und ornamentalen Entwürfen.]

Das redliche Bemühen des Direktors des königlichen Kupferstichkabinets Dr. Lippmann, auch die unter seiner Obhut stehenden Sammlungen den Zwecken fruchtbarer Anregung dienstbar zu machen, bekundet sich auf erfreuliche Weise in einer seit dem gestrigen Tage zugänglichen Sonder-Ausstellung von Handzeichnungen alter Meister, Entwürfen für Architektur, Dekoration und Geräthe. Es sind in derselben alle Stilperioden, soweit sie seit Ende des 15. Jahrhunderts verzeichnet werden, vertreten. Zum Theil gehören die in Rahmen eingelassenen, oder in Glasschränken ausgelegten Blätter und Bücher der vor vier Jahren erworbenen Ornamentstichsammlung Destailleur an; in den nächsten Tagen soll die Zusammenstellung noch um eine Auswahl von Theaterdekorationen des verflossenen Jahrhunderts erweitert werden.

Die sorgsame Auswahl erlesener Stücke und der mäßige Umfang der Uebersicht bewahren die Empfänglichkeit des Beschauers für die hier gewonnenen Eindrücke vor jeglicher Abstumpfung. Für die dem Kunstgewerbe angehörigen Kreise muß das Interesse an manchen Entwürfen um so größer sein, als alle hier vorgeführten Vorlagen direkt für die Ausführung angefertigt sind. Es mögen hier einige Vertreterngen der Hauptgruppen hervorgehoben werden.

Da ist zuerst erwähnenswerth die farbige Zeichnung des zwischen 1515—1572 lebenden Münchener Meisters Hans Milich zu einem kostbaren Reliquienkästchen. Die Anordnung hat mit der durch eine Figur ausgefüllten Mittelnische, den je vier Quadratfelder enthaltenden Seitenentheilungen und den Eckfiguren einen architektonischen Charakter; die je nach den verschiedenen Edelsteinfarben auch verschieden gewählten farbigen Einfassungen der Juwelen bekunden die sorgfältigste Erwägung, und lassen den Schmuck zu erhöhter Wirkung gelangen. Die theils ornamentale, theils heraldische Füllung der Felder ist überaus reizvoll. Eine andere, sehr seltene, dem Kunstfreunde aber bereits durch Nachbildungen aus kunstgeschichtlichen Werken bekannte Originalzeichnung giebt uns das berühmte Salzfaß von Benvenuto Cellini. In dieser Geräthengruppe befinden sich auch verschiedene höchst interessante Trinkfüße von phantastischen Formen aus der Zeit des 16. Jahrhunderts mit Inschriften und Wappen, wie sie